

Annette Schellenberg

**Der Mensch, das Bild Gottes?**

**T V Z**

# **Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments**

herausgegeben von

Erhard Blum, Christine Gerber,  
Shimon Gesundheit, Matthias Konradt,  
Konrad Schmid, Jens Schröter,  
Samuel Vollenweider

Band 101

Annette Schellenberg

## **Der Mensch, das Bild Gottes?**

Zum Gedanken einer Sonderstellung des Menschen im Alten Testament und in weiteren altorientalischen Quellen

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Lang-Stiftung und der Emil-Brunner-Stiftung Zürich in Verbindung mit der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de/> abrufbar.

Umschlaggestaltung  
Simone Ackermann, Zürich

Druck  
AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN 978-3-290-17606-8

© 2011 Theologischer Verlag Zürich  
<http://www.tvz-verlag.ch/>

Alle Rechte bleiben vorbehalten.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort. . . . .	11
1. Einleitung. . . . .	13
1.1 «Sonderstellung des Menschen» – ein Gedanke mit einer vertikalen und einer horizontalen Dimension . . . . .	13
1.1.1 Parallelförmulierungen und Kontexte . . . . .	14
1.1.2 Das Verhältnis Mensch–Tier, Gott–Mensch und Mensch–Mensch. . . . .	15
1.2 Fragestellung und Ziel dieser Untersuchung . . . . .	17
1.2.1 Zwei Forschungslücken. . . . .	17
1.2.2 Fragen, Interessen und Vorgehen . . . . .	17
1.3 Anknüpfung an frühere Forschungsergebnisse; methodische Überlegungen; Richtung der Argumentation . . . . .	19
1.3.1 Zu den drei alttestamentlichen Kontexten. . . . .	19
1.3.2 Zum Verhältnis Mensch–Tier . . . . .	21
1.3.3 Zum Verhältnis Gott–Mensch . . . . .	24
1.3.4 Zum Verhältnis Mensch–Mensch . . . . .	25
1.4 Letzte Vorbemerkungen und Leseanweisungen. . . . .	26
2. Priesterschriftliche Urgeschichte . . . . .	29
2.1 Zum Text . . . . .	29
2.1.1 Hebräischer Text (nach BHS) und Übersetzung . . . . .	30
2.1.2 Zur Textentstehung . . . . .	34
2.2 «Und sie sollen herrschen» – zum Verhältnis Mensch–Tier . . . . .	37
2.2.1 Gemeinsame Geschöpflichkeit von Mensch und Tier . . . . .	38
2.2.2 Tiere als Gefahr für den Menschen . . . . .	43
2.2.3 Herrschaft des Menschen nach Genesis 1,26.28 . . . . .	49
2.2.4 Revision der Ordnung nach Genesis 9,1–7 . . . . .	60
2.2.5 Fazit: Radikale Veränderungen im Verhältnis Mensch–Tier. . . . .	67

2.3 «Als Bild Gottes schuf er ihn» – zum Verhältnis Gott–Mensch . . . . .	68
2.3.1 Engerer literarischer Kontext der priesterschriftlichen Bild-Gottes-Aussagen . . . . .	72
2.3.2 Semantik und Syntax der priesterschriftlichen Bild-Gottes-Aussagen . . . . .	75
2.3.3 Traditionsgeschichtlicher Hintergrund der priesterschriftlichen Bild-Gottes-Aussagen . . . . .	85
a. Gestaltähnlichkeit zwischen Gott und Mensch . . . . .	85
b. (Kult-)Bilder als machtvolle Repräsentationen von Gottheiten . . . . .	85
c. Alttestamentliches Bilderverbot . . . . .	92
d. Menschen als «Bild» (eines) Gottes . . . . .	98
2.3.4 Sinn der Bild-Gottes-Aussagen im weiteren Kontext der P-Urgeschichte . . . . .	114
2.3.5 Fazit: Der Mensch, von Gott als «Bild Gottes» erachtet . . . . .	126
2.4 «Als Bild Gottes . . . schuf er sie» – zum Verhältnis Mensch–Mensch . . . . .	127
2.4.1 Herrscher–Beherrschte . . . . .	129
2.4.2 Mann–Frau . . . . .	131
2.4.3 Gerechter–Sünder . . . . .	135
2.4.4 Israel–andere Völker . . . . .	137
2.4.5 Vater–Sohn (Eltern–Kinder) . . . . .	140
2.4.6 Fazit: Menschen als Brüder (und Schwestern) . . . . .	141
3. Psalm 8 . . . . .	143
3.1 Zum Text . . . . .	143
3.1.1 Hebräischer Text (nach BHS) und Übersetzung . . . . .	143
3.1.2 Zur Textentstehung . . . . .	145
3.2 «Alles hast du ihm unter die Füße gelegt» – zum Verhältnis Mensch–Tier . . . . .	148
3.2.1 Interesse nicht am Herrschen, sondern am Herrscher-Sein des Menschen . . . . .	149
3.2.2 «Unter die Füße (legen)» . . . . .	150
3.2.3 Universale Dimension der menschlichen Herrschaft . . . . .	153
3.2.4 Fazit: Der Mensch, von Gott über die Tiere gesetzt . . . . .	155
3.3 «Du hast ihm nur wenig fehlen lassen, um göttlich zu sein» – zum Verhältnis Gott–Mensch . . . . .	156
3.3.1 Lobpreis Gottes . . . . .	156
3.3.2 «Was ist der Mensch, dass du dich um ihn kümmerst?» . . . . .	157
3.3.3 Erhöhung des Menschen durch Gott . . . . .	164
3.3.4 Fazit: Der Mensch, allein durch Gott ein Besonderer . . . . .	171

3.4 «Um ein Ende zu machen Feinden und Rachgierigen» –	
zum Verhältnis Mensch–Mensch . . . . .	171
3.4.1 Israel–andere Völker . . . . .	173
3.4.2 Feinde. . . . .	174
3.4.3 Königlicher Mensch . . . . .	176
3.4.4 Fazit: Kein Interesse am Verhältnis der Menschen untereinander . .	177
4. Genesis 2–3 . . . . .	179
4.1 Zum Text . . . . .	179
4.1.1 Hebräischer Text (nach BHS) und Übersetzung . . . . .	180
4.1.2 Zur Textentstehung . . . . .	186
4.2 «Keine Hilfe, die ihm entspricht» – zum Verhältnis Mensch–Tier. . . . .	191
4.2.1 Gemeinsame Geschöpflichkeit, aber keine «Hilfe» . . . . .	191
4.2.2 Kein misslungener Schöpfungsversuch . . . . .	197
4.2.3 Was zeichnet den Menschen vor dem Tier aus? . . . . .	200
4.2.4 Von friedlicher Herrschaft zu feindschaftlicher Gleichgestelltheit . .	201
4.2.5 Fazit: Das Verhältnis Mensch–Tier nur ein Randthema . . . . .	203
4.3 «Siehe, der Mensch ist wie einer von uns geworden» –	
zum Verhältnis Gott–Mensch. . . . .	204
4.3.1 Menschliche Abhängigkeit und göttliche Fürsorge . . . . .	205
4.3.2 Vom Verbot zur Verführung und deren Folgen . . . . .	207
4.3.3 Gottgleiche Erkenntnisfähigkeit . . . . .	209
4.3.4 Nähe und Distanz zwischen Gott und Mensch. . . . .	217
4.3.5 Fazit: Distanz trotz Ähnlichkeit . . . . .	219
4.4 «Er aber wird über dich herrschen» – zum Verhältnis Mensch–Mensch .	219
4.4.1 Dramatische Veränderungen im Verhältnis von Mann und Frau. . . . .	221
4.4.2 Gottesfürchtiger und Frevler. . . . .	224
4.4.3 Ein «königlicher» Mensch auch in der Paradieserzählung? . . . . .	225
4.4.4 Eltern und Kinder . . . . .	229
4.4.5 Fazit: Unterschiede zwischen Menschen im Blick, aber nicht	
in Bezug auf die Sonderstellungsthematik. . . . .	229
5. Sonderstellung des Menschen – der alttestamentliche/altorientalische	
Befund . . . . .	231
5.1 Einleitung. . . . .	231
5.1.1 Vergleich der drei alttestamentlichen Krontexte . . . . .	231
a. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Aussagen zum	
Verhältnis Mensch–Tier . . . . .	232
b. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Aussagen zum	
Verhältnis Gott–Mensch . . . . .	234
c. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Aussagen zum	
Verhältnis Mensch–Mensch . . . . .	235

d. Zum literarischen Verhältnis von Genesis 1 und Psalm 8 sowie von Genesis 1 und Genesis 2–3. . . . .	236
5.1.2 Gesichtspunkte zur Klassifizierung . . . . .	243
5.2 Implizite Niederschläge des Sonderstellungsgedankens in Aussagen zum Verhältnis Mensch–Tier . . . . .	244
5.2.1 Alltäglichkeit der Tötung von Tieren. . . . .	244
5.2.2 Tiere als Arbeitskräfte der Menschen. . . . .	246
5.3 Implizite Niederschläge des Sonderstellungsgedankens in Aussagen zum Verhältnis Gott–Mensch. . . . .	247
5.3.1 Menschen im Fokus göttlicher Erwartungen und Handlungen. . . . .	248
5.3.2 Anthropomorphismen . . . . .	250
5.3.3 Anthropozentrik. . . . .	260
5.4 (Semi-)Explizite Reflexionen auf eine Sonderstellung des Menschen über Aussagen zum Verhältnis Mensch–Tier. . . . .	260
5.4.1 «Plus» des Menschen, definiert im Vergleich zu den Tieren (Fähigkeiten etc., die der Mensch dem Tier voraushat) . . . . .	260
Exkurs: Das Streitgespräch zwischen Mutterschaf und Getreide . . . . .	261
5.4.2 Sonderstellung des Menschen, zum Ausdruck gebracht am (hierarchischen) Verhältnis Mensch–Tier . . . . .	272
5.5 (Semi-)Explizite Reflexionen auf eine Sonderstellung des Menschen über Aussagen zum Verhältnis Gott–Mensch . . . . .	274
5.5.1 «Plus» des Menschen, definiert im Blick auf Gott (göttliches Element im Menschen u. ä.) . . . . .	275
Exkurs: Der Atrachasis-Mythos . . . . .	276
5.5.2 Sonderstellung des Menschen, begründet im (besonderen) Verhältnis Gott–Mensch. . . . .	291
Exkurs: Der Hymnus auf den Schöpfergott in der Lehre für Merikare. . . . .	293
5.6 Zusammenfassung und Fazit: Sonderstellung des Menschen ja, aber nur selten explizit . . . . .	298
6. Gegenprobe: Keine Sonderstellung des Menschen – der alttestamentliche/ altorientalische Befund. . . . .	301
6.1 Einleitung. . . . .	301
6.2 Andere Positionsbestimmung «des Menschen» im Gegenüber zum Tier (und zu Gott) . . . . .	302
6.2.1 Wahrnehmung einer Überlegenheit von Tieren. . . . .	302
6.2.2 Mitgeschöpflichkeit von Mensch und Tier . . . . .	306
Exkurs: Kohelet 3,18–22. . . . .	316
6.3 Andere Grenzziehungen unter den Menschen. . . . .	325
6.3.1 Sonderstellung des Königs . . . . .	326
Exkurs: Der Mythos von der Erschaffung des Menschen und des Königs . . . . .	327



6.3.2 Sonderstellung des eigenen Volks . . . . .	343
6.3.3 Sonderstellung des Weisen . . . . .	360
6.4 Zusammenfassung und Fazit: Sonderstellung besonders des «wahren» Menschen . . . . .	365
7. Sonderfall Priesterschrift? . . . . .	371
7.1 Aspekte von Hierarchie und Egalität im weiteren Fortgang von P. . . . .	371
7.1.1 Gott und Welt . . . . .	372
7.1.2 Israel, die Völker und die Gemeinde . . . . .	373
7.1.3 Herrscher und Beherrschte . . . . .	379
7.1.4 Heilig und profan, rein und unrein, Priester und Nichtpriester, Sünder und Entsühnte . . . . .	381
7.1.5 Mann und Frau . . . . .	383
7.1.6 Fazit: Tendenz zum Inklusivismus. . . . .	386
7.2 Beurteilung des Inklusivismus von P. . . . .	387
7.2.1 Interne Gründe für den Inklusivismus von P . . . . .	387
7.2.2 Externe Gründe für den Inklusivismus von P . . . . .	388
7.2.3 Verhältnis des Fortgangs von P zur P-Urgeschichte – zusammenfassende Gesamtbeurteilung des priesterschriftlichen Inklusivismus . . . . .	392
7.3 Fazit und Ausblick . . . . .	396
Literaturverzeichnis . . . . .	401
Stellenregister . . . . .	447
Altorientalische Texte (ohne biblische Texte). . . . .	447
Sumerische und akkadische Texte . . . . .	447
Ägyptische Texte . . . . .	449
Andere Texte . . . . .	450
Biblische Texte . . . . .	451
Zwischentestamentliche und rabbinische Texte. . . . .	459
Sachregister . . . . .	460
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	473



# Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2011 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich als Habilitationsschrift angenommen. Für den Druck wurde sie nur noch leicht überarbeitet.

In der langen Zeit, in der dieses Buch entstanden ist, hat mich mein Weg von Zürich nach Los Angeles (University of California), nochmals nach Zürich und schliesslich in die Bay Area Kaliforniens (San Francisco Theological Seminary, San Anselmo; Graduate Theological Union Berkeley) geführt. An all diesen Stationen bin ich Menschen begegnet, die mich unterstützten und mir mit ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeit Impulse gaben. Besonders dankbar bin ich Prof. Dr. Thomas Krüger, der die Entstehung dieses Buches von Anfang an mit Interesse und weiterführender Kritik begleitete und entscheidend dazu beitrug, dass ich den Schritt nach Amerika wagte. Grossen Dank gebührt auch Prof. Dr. Konrad Schmid, nicht nur für die Erstellung des Zweitgutachtens, sondern grundsätzlich für seine mannigfaltige Unterstützung. Dankbar bin ich auch Prof. Dr. Christoph Uehlinger, der mein Habilitationsverfahren als Dekan zügig vorantrieb und mir als Fachmann der altorientalischen Religionsgeschichte wichtige Hinweise gab.

Im Zusammenhang meines tenure Verfahrens am San Francisco Theological Seminary haben zahlreiche weitere Alttestamentler(innen) mein Buch gelesen und mich mit ihren Gutachten unterstützt: Prof. Dr. Marvin L. Chaney, Prof. Dr. Robert B. Coote, Prof. Dr. Barbara Green, Prof. Dr. Ronald S. Hendel und Prof. Dr. Hans-Peter Mathys. All ihnen sei herzlich gedankt, Bob Coote und Ron Hendel auch für all die anregenden Gespräche, in denen ich jeweils viel lerne.

Eigens erwähnen möchte ich an dieser Stelle weiter all diejenigen, von deren Fachwissen im Bereich der Ägyptologie und Assyriologie ich bei meinen Untersuchungen von altorientalischen Texten profitierte: Alexa Bartelmus, Prof. Dr. Jacco Dieleman, Dr. Margaret Jaques, Dr. J. Cale Johnson, Prof. Dr. Laurie E. Pierce und Prof. Dr. Niek Veldhuis. Aus umgekehrter Erfahrung weiss ich, wie irritierend es ist, wenn Fachfremde sich mit den «eigenen» Texten beschäftigen. Umso mehr danke ich den Genannten, dass sie mir Zugang zu ihren Sprachkursen und Lesekreisen gewährten, mir hie und da eine Frage beantworteten oder Literaturhinweise gaben. Keine(r) von ihnen hat meine Ausführungen gelesen, alle Fehler bleiben meine eigene Verantwortung. (Warum ich es trotz des Wissens um meine Begrenztheit als Alttestamentlerin unternommen habe, in diesem Buch auch altorientalische Texte zu untersuchen, erkläre ich in der

Einleitung). Danken, ohne ihn für meine Ausführungen verantwortlich zu machen, möchte ich auch Prof. Dr. Ernst Jenni, der mir bei meinen Überlegungen zur Syntax von Gen 1,26 weitergeholfen hatte.

Zahlreiche weitere Personen haben indirekt zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen, insofern sie mir zu guten Gesprächspartner(inne)n wurden, mit denen ich Freud und Leid im Zusammenhang der Entstehung dieses Buches teilen konnte. Dankend hervorheben möchte ich aus der Zeit in Zürich Dr. Veronika Bachmann und Prof. Dr. Martin Leuenberger, aus der Zeit in Los Angeles Prof. Dr. William M. Schniedewind und Kaleigh Eliot und aus der Zeit in San Anselmo Prof. Dr. Annette Weissenrieder und Dr. Sarah Shectman.

Und schliesslich gilt mein Dank der Lang-Stiftung und der Emil-Brunner-Stiftung Zürich in Verbindung mit der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich für grosszügige Druckkostenbeiträge, Prof. Dr. Konrad Schmid, Prof. Dr. Erhard Blum und Prof. Dr. Shimon Gesundheit für die Aufnahme in die Reihe AThANT sowie Marianne Stauffacher und Samuel Arnet für die hervorragende verlegerische Betreuung im TVZ.

San Anselmo, im September 2011  
Annette Schellenberg

# 1. Einleitung

«Der Mensch, das Bild Gottes?» – wichtig an dieser Titelformulierung ist die verschiedene Bezugsmöglichkeit des Fragezeichens. Zu beachten gilt es v. a., dass sich das Fragezeichen nur auf «Bild Gottes», aber auch auf den ganzen Satz beziehen kann. Damit ist auf den zweifachen Fragehorizont der vorliegenden Untersuchung verwiesen: In dieser geht es zunächst noch einmal um die priesterschriftliche Urgeschichte mit den Bild-Gottes-Aussagen («Was ist gemeint, wenn der Mensch in der Urgeschichte als ›Bild Gottes‹ bezeichnet wird?») sowie um Ps 8 und Gen 2f., die beiden anderen alttestamentlichen «Krontexte» des Gedankens einer menschlichen Sonderstellung. Darüber hinaus wird sodann sehr viel allgemeiner nach dem Sonderstellungsgedanken im gesamten Alten Orient gefragt («Wird der Mensch auch in anderen Texten als ein ›Bild Gottes‹ beschrieben bzw. als ein Besonderer gesehen? Wo und wie?»). Zweites legitimiert dabei Erstes: Der allgemeine Ausblick auf altorientalische Niederschläge des Sonderstellungsgedankens ermöglicht es, die alttestamentlichen Fassungen dieses Gedankens mit anderen Fassungen zu vergleichen und so herauszukristallisieren, wo bei ihnen an die Tradition angeknüpft und wo neue Akzente gesetzt werden. Und dabei erweist sich dann ein Punkt zentral, der sich in der dritten Bezugsmöglichkeit des Fragezeichens spiegelt, derjenigen auf «den Menschen» («Wer ist im Blick, wenn es um die Sonderstellung ›des Menschen‹ geht?»). All dies gilt es im Folgenden genauer zu erklären.

## 1.1 «Sonderstellung des Menschen» – ein Gedanke mit einer vertikalen und einer horizontalen Dimension

In der exegetischen Sekundärliteratur ist häufig von einer «Sonderstellung des Menschen» die Rede, insbesondere im Zusammenhang von Gen 1 und Ps 8.<sup>1</sup> In der Tat sind dies die beiden alttestamentlichen (atl.) bzw. altorientalischen (ao.) Texte, in

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Arneth, Gottebenbildlichkeit, 352.358; Eichrodt, Theologie 2/3, 76; Frevel, Frage, 38.41; ders., Theologie, 244 u. ö.; Loretz, Götter, 762; Neumann-Gorsolke, Herrschen, 301.337; Oberforcher, Lesarten, 138; Schmidt, Mensch, 7; Schottroff, Gedenken, 194; Steck, Dominium, 104; ders. Herkunft, 63(ff.); ders., Umwelt, 146.149.

denen der Gedanke einer Sonderstellung am deutlichsten zum Ausdruck kommt – zusammen mit Gen 2f. gelten sie in dieser Untersuchung als «Krontexte» und werden besonders genau untersucht. Doch was ist gemeint, wenn von einer «Sonderstellung des Menschen» gesprochen wird? Was für eine Rolle spielte der Sonderstellungsgedanke im Alten Orient (AO)? Was können wir darüber aus dem Alten Testament (AT) und aus weiteren ao. Quellen erfahren?

### 1.1.1 Parallelformulierungen und Kontexte

In den exegetischen Publikationen wird in der Regel nicht genauer erklärt, was mit dem Stichwort «Sonderstellung des Menschen» gemeint ist. Doch so eindeutig ist das offenbar nicht: Ein Blick auf die Kontexte der entsprechenden Aussagen der Sekundärliteratur zeigt, dass die verschiedenen Autorinnen und Autoren nicht immer das Gleiche im Blick haben. Darauf deuten bereits die Parallelformulierungen, auf die man in exegetischen Untersuchungen der genannten Texte ebenfalls häufig trifft: Neben «Sonderstellung des Menschen» ist hier auch von der «Hoheit der Menschennatur» die Rede,<sup>2</sup> vom «dominium terrae»,<sup>3</sup> der «Menschenwürde» bzw. «Würde des Menschen»,<sup>4</sup> der «Gleichheit aller Menschen»<sup>5</sup> oder davon, dass der Mensch nach den biblischen Schöpfungstexten die «Krone der Schöpfung»<sup>6</sup> ist.

Deutet sich bereits in diesen Parallelformulierungen an, dass der Gedanke einer Sonderstellung des Menschen unter verschiedenen Gesichtspunkten interessieren kann, so bestätigt dies ein Blick auf die Zusammenhänge, in denen in Diskussionen unserer Zeit auf die drei atl. Krontexte verwiesen wird. Ein erster solcher Zusammenhang ist die Ausbeutung der Natur durch den Menschen. Nicht selten werden dabei die atl. Texte genannt, weil der Vorwurf im Raum steht, der Gedanke einer Sonderstellung des Menschen und besonders der Herrschaftsauftrag von Gen 1 habe eine Entwicklung eingeleitet, an deren Ende zerstörte Lebensräume, Massentierhaltung und Klimaerwärmung stehen.<sup>7</sup>

2 Vgl. Jacob, Genesis, 97.

3 Vgl. z. B. die Beiträge von Koch, Steck, Stipp, Rütterswörden, Uehlinger, Weippert und Wöhrle mit diesem Stichwort im Titel.

4 Vgl. z. B. die Beiträge von Frevel, Groß, Koch, Krüger, Mathys, Sedlmeier, Seybold und Neumann-Gorsolke mit diesem Stichwort im Titel.

5 Vgl. z. B. Hiecke, Staub, 261; Loretz, Götter, 763f.; Zenger, Menschlein, 141.

6 Vgl. die Verweise bei Neumann-Gorsolke, Herrschen, 8 Anm. 41.

7 Klassisch sind diesbezüglich bekanntlich v. a. der Aufsatz «The Historical Roots of our Ecological Crisis» von Lynn White Jr. (1973) und das Buch «Das Ende der Vorsehung» von C. Amery (1972). Zum Problem und zur Diskussion vgl. weiter Honegger, Grundriss, 249–256(ff.); Neumann-Gorsolke, Herrschen, 1–6. Zu White und seiner Rezeption weiter Baranzke/Lamberty-Zielinski, Lynn White, 32–61.

Auf Gen 1 und ähnlich Ps 8 wird z. T. auch in ethischen oder dogmatischen Diskussionen verwiesen, wenn das Verhältnis des Menschen zur Umwelt und den anderen Geschöpfen thematisiert wird.<sup>8</sup> Hier aber ist von diesen Texten v. a. dort die Rede, wo es um das Verhältnis des Menschen zu Gott geht. Die «Gottebenbildlichkeit» des Menschen ist ein Theologumenon, das in der Theologie früh wichtig wurde und es bis heute blieb.<sup>9</sup> In der Regel geht es dabei um den Menschen als besonderes Geschöpf im Gegenüber zu Gott und die Frage, ob der Mensch dieser Bestimmung gerecht werden kann.<sup>10</sup> Ein dritter Zusammenhang, in dem die atl. Krontexte in zeitgenössischen Debatten eine Rolle spielen, ist die Diskussion um Menschenwürde und Menschenrechte. Hier geht es um die Frage, worin diese Würde besteht und ob bzw. wie deren universale Geltung begründet werden kann.<sup>11</sup>

### 1.1.2 Das Verhältnis Mensch–Tier, Gott–Mensch und Mensch–Mensch

Dass die drei atl. Krontexte zum Gedanken einer Sonderstellung des Menschen in solch verschiedenen Zusammenhängen zum Thema werden können, liegt darin begründet, dass es beim Sonderstellungsgedanken sowohl um eine Bestimmung des (hierarchischen) Verhältnisses des Menschen zu anderen Lebewesen geht, was in einem religiösen Denksystem mit der Frage nach dem Verhältnis zu Gott verknüpft ist, als auch um das Menschsein als solches. Im Anschluss an eine Verbildlichung von hierarchischen Verhältnisbestimmungen auf der oben-unten-Achse,<sup>12</sup> kann man entsprechend von einer vertikalen und einer horizontalen Dimension des Sonderstellungsgedankens sprechen.

Bei der vertikalen Dimension geht es um die Stellung des Menschen im Vergleich zu anderen. Das Stichwort «Sonder-» impliziert ja, dass der Mensch gegenüber anderen heraussticht. Die Stellung des Menschen wird dabei über einen Vergleich mit solchen definiert, die «tiefer» stehen. Wer genau dabei im Blick ist, hängt vom Weltbild und Interesse ab bzw. davon, wen/was man bei der Frage nach der Stellung überhaupt berücksichtigt. Besonders interessant ist die Frage des hierarchischen Verhältnisses des Menschen in Bezug auf die Tiere,

8 Vgl. z. B. Härle, Dogmatik, 437–439; Wils, Tier, 407–427.

9 Das spiegelt sich etwa in den vielen Registereinträgen zum Stichwort «Gottebenbildlichkeit» in Herms, Menschenbild, 553.

10 Vgl. z. B. Härle, Dogmatik, 434–437 u. ö.; Jüngel, Gott, 290–317.

11 Vgl. z. B. Frevel, Gottesbildlichkeit, 255–274; Link, Gottesbild, 147–169.

12 Eine solche ist nicht erst in unserer Sprache gängig (vgl. die Rede von einer «Über-» und «Unterordnung» bzw. «Höher-» und «Tieferstellung»), sondern bereits in der Antike. Neben der Uruk-Vase (s. u. S. 26 mit Anm. 36) zeigt dies besonders deutlich Ps 8 (s. u. S. 143[ff.]).

denn im antiken Denken gelten allein sie als andere Lebewesen,<sup>13</sup> und auch nach heutigem Denken stehen sie dem Menschen am nächsten. Entsprechend liegt der Fokus in dieser Untersuchung auf dem Mensch-Tier-Verhältnis, auch wenn es beim Sonderstellungsgedanken letztlich um eine Verhältnisbestimmung des Menschen zum gesamten nichtmenschlichen Rest der irdischen Schöpfung geht.

Bewusst war im letzten Satz nicht von «Welt», sondern von «Schöpfung» die Rede, ist die Welt nach antikem Verständnis doch immer Schöpfung: ein Gefüge, in dem (ein Schöpfer-)Gott bzw. verschiedene Götter eine wesentliche Rolle spielen. Für den Gedanken einer Sonderstellung des Menschen ist diese Weltsicht bedeutsam – zunächst darum, weil es nach ihr «oberhalb» des Menschen trotz Sonderstellung noch weitere Geschöpfe gibt: neben Gott/den Göttern häufig auch noch Zwischenwesen wie Schutzgeister und Dämonen. In welchem (hierarchischen) Verhältnis der Mensch zu diesen Wesen steht, wird in den Texten des AT und seiner Umwelt allerdings kaum je zum Thema. Wohl aber die (besondere) Nähe des Menschen zu Gott/den Göttern. Und hier zeigt sich, warum der Bereich «oberhalb» des Menschen für den Sonderstellungsgedanken zentral ist: weil das (hierarchische) Verhältnis verschiedener Lebewesen bzw. Geschöpfe zueinander nach der antiken Weltsicht eng mit dem verschiedenen Verhältnis dieser Geschöpfe zu Gott/den Göttern zusammenhängt – ob man dabei nun bei der Höherstellung eines Geschöpfs gegenüber anderen ansetzt oder bei der besonderen Nähe dieses Geschöpfs zu Gott/den Göttern. Entsprechend gilt es bei der vertikalen Dimension des Sonderstellungsgedankens nicht nur den Aspekt des Mensch-Tier-Verhältnisses zu beachten, sondern auch denjenigen des Gott-Mensch-Verhältnisses. Beides gehört eng zusammen, bildet sozusagen zwei Seiten der einen Medaille.<sup>14</sup>

Mit der Frage nach dem Verhältnis des Menschen zum Tier und Gott/den Göttern geht es beim Sonderstellungsgedanken auch um den Menschen im Unterschied zu anderen Lebewesen und im Gegenüber zum Göttlichen. Die Verhältnisbestimmungen «nach unten» und «nach oben» betreffen nicht nur das Mensch-Tier- und das Gott-Mensch-Verhältnis, sondern auch den Menschen an sich. Wenn der Mensch eine Sonderstellung hat, dann besagt das auch etwas über das Menschsein. Damit aber hat der Sonderstellungsgedanke auch eine horizontale Dimension: Zumindest implizit betrifft er auch das Mensch-Mensch-Verhältnis, die Frage, was alle Menschen miteinander verbindet.

---

<sup>13</sup> Zur Frage, inwieweit im AT auch Pflanzen als lebendig wahrgenommen werden, vgl. Riede, *Leben*, 416–420.

<sup>14</sup> Dass der Mensch dem Tier überlegen ist, bedeutet auch, dass er Gott/den Göttern näher steht als dieses. Dass der Mensch mit Gott/den Göttern besonders eng verbunden ist, bedeutet auch, dass er den Tieren übergeordnet ist.



## 1.2 Fragestellung und Ziel dieser Untersuchung

### 1.2.1 Zwei Forschungslücken

Obwohl in der atl. Forschung häufig vom Gedanken einer Sonderstellung die Rede ist, wird über die soeben geschilderte Komplexität dieses Gedankens in der Regel nicht nachgedacht.<sup>15</sup> Die meisten Exeget(inn)en, die im Blick auf einen der drei atl. Krontexte von einer Sonderstellung des Menschen sprechen, konzentrieren sich auf einen oder zwei der im vorherigen Kapitel unterschiedenen Aspekte. Wie alle drei miteinander zusammenhängen, wird praktisch nie bedacht. Die Komplexität des Sonderstellungsgedankens blieb in der atl. Wissenschaft bis anhin unbeachtet.

Darüber hinaus fehlt noch mehr: Die Beantwortung der «wichtige[n] und interessante[n] Kontrollfrage [...]: Wie haben die Völker rings um Israel und dann auch über den Alten Orient hinaus die Vollmacht und Sonderstellung in ihren Mythen, Hymnen und Legenden dargestellt?»<sup>16</sup> In den wenigen Fällen, in denen diese Frage in der atl. Sekundärliteratur berührt wird, sind die Antworten oberflächlich. Gängig ist v. a. eine Kontrastierung des Menschenbilds von Gen 1 und Ps 8 (der Mensch als König) mit demjenigen der mesopotamischen Schöpfungsmythen (der Mensch als Sklave/Diener der Götter),<sup>17</sup> aus der dann explizit oder implizit geschlossen wird, dass der Sonderstellungsgedanke ein Proprium Israels war. Genauer nachgegangen aber wird dieser – m. E. falschen – These nicht, und auch sonst wird weder für das alte Israel noch die Kulturen seiner Umwelt danach gefragt, ob, und falls ja, in welcher Form, der Gedanke einer Sonderstellung des Menschen verbreitet war. Diese zweite Forschungslücke hängt mit der ersten zusammen: Weil die Komplexität des Sonderstellungsgedankens in der atl. Wissenschaft bis anhin nicht genauer bedacht wurde, fällt ein Vergleich der atl. Krontexte mit anderen ao. Texten schwer. Das soll mit der vorliegenden Untersuchung geändert werden.

### 1.2.2 Fragen, Interessen und Vorgehen

Konkret geht es in diesem Buch um die Beantwortung mehrerer miteinander verknüpfter Fragen: (1.) Wie wird der Gedanke einer menschlichen Sonderstellung in den drei atl. Krontexten zum Ausdruck gebracht? Welche Rolle

---

15 Immerhin benannt wird sie von Wagner, *Gottebenbildlichkeitsvorstellung*, 345, der vermerkt, dass in Gen 1,26–31 Aussagen zum Gott-Mensch-, Mensch-Schöpfung- und Mensch-Mensch-Verhältnis gemacht werden, den drei Bereichen, die für die theologische Anthropologie insgesamt grundlegend sind.

16 Gestellt wird diese Frage von Gerstenberger, *Erde*, 246. Auch er aber lässt sie unbeantwortet.

17 Siehe unten S. 123 mit Anm. 483.

spielen dabei die drei Aspekte des Mensch-Tier-, Gott-Mensch- und Mensch-Mensch-Verhältnisses? (2.) Kommt der Gedanke einer menschlichen Sonderstellung auch in anderen ao. Texten (und Bildern) zum Ausdruck? Falls ja: wo und wie? Wie verbreitet war der Gedanke? Stand er in Konkurrenz mit anderen Verständnissen des hierarchischen Gefüges in der Schöpfung? (3.) Wie sind die drei atl. Krontexte auf diesem Hintergrund zu beurteilen? Wie sind etwaige Besonderheiten zu erklären?

Bei diesen Fragen gehen ein systematisches und ein historisches Interesse Hand in Hand: Unter einem systematischen Gesichtspunkt interessiert die Verschiedenheit der Formen, in denen der Gedanke einer menschlichen Sonderstellung im AO zum Ausdruck gebracht werden konnte. Entsprechend sollen die drei atl. Krontexte je unter den Gesichtspunkten des Mensch-Tier-, Gott-Mensch- und Mensch-Mensch-Verhältnisses untersucht werden (vgl. Kap. 2–4), um die verschiedenen Formen zu studieren, in denen diese Aspekte beim Sonderstellungsgedanken eine Rolle spielen können. Im Anschluss an die Analyse dieser und zahlreicher weiterer Texte soll eine Art «mental map» des Sonderstellungsgedankens im AO skizziert werden. Konkret ist das Ziel ein systematischer Überblick über den Sonderstellungsgedanken im AO, in dem unterschiedliche Formen, wie dieser Gedanke zum Ausdruck kommen konnte, voneinander unterschieden und miteinander in Beziehung gesetzt werden (vgl. Kap. 5). Die dabei zum Tragen kommenden Ordnungsprinzipien (vgl. 5.1.2) verdeutlichen nicht nur die Vielschichtigkeit des Sonderstellungsgedankens, sondern ermöglichen es auch, konkrete Fassungen des Sonderstellungsgedankens zu verorten und mit anderen Fassungen zu vergleichen.

Dazu tritt ein (ideen-)geschichtliches Interesse: Es geht in dieser Untersuchung nicht abstrakt um den Sonderstellungsgedanken als solchen, sondern sehr konkret um den Sonderstellungsgedanken im AO. Entsprechend interessieren nur solche Formen, die im AO auch bezeugt waren und dabei auch deren Verbreitung. Zur Frage nach den Formen tritt das Interesse an den konkreten Texten (und Bildern) und Traditionen, in denen diese bezeugt sind. Um die Frage der Verbreitung des Sonderstellungsgedankens beantworten zu können, muss in dieser Untersuchung auch die Gegenprobe gestellt werden. Entsprechend soll ein zweiter Gesamtüberblick über solche Texte und Traditionen gegeben werden, in denen das hierarchische Gefüge in der Schöpfung nicht im Sinn einer Sonderstellung des Menschen beschrieben wird (vgl. Kap. 6). Erst beide Überblicke zusammen ermöglichen es, die Bedeutung des Sonderstellungsgedankens im AO adäquat zu erfassen und konkrete Fassungen dieses Gedankens zu würdigen. Dass dabei die priesterschriftliche Urgeschichte besonders heraussticht (vgl. Kap. 7), sei hier im Sinn einer These bereits vorweggenommen.

### 1.3 Anknüpfung an frühere Forschungsergebnisse; methodische Überlegungen; Richtung der Argumentation

Obwohl das Thema «Sonderstellungsgedanke im AO» als solches meines Wissens noch nie zum Gegenstand einer Untersuchung wurde, kann in diesem Buch an vorangegangene Forschungen angeknüpft werden. Wie oben dargelegt,<sup>18</sup> ist die Sonderstellungsthematik vielschichtig, und einzelne Texte und Themen, die in diesem Zusammenhang relevant sind, wurden bereits intensiv erforscht – zum Glück, andernfalls wäre die Bearbeitung eines so breiten Themas nicht möglich. Einige dieser Anknüpfungspunkte seien hier hervorgehoben und dabei sei auch angedeutet, in welche Richtung die Argumentation in diesem Buch verläuft.

#### 1.3.1 Zu den drei alttestamentlichen Krontexten

Auf frühere Forschungen zurückgegriffen werden kann im Folgenden v. a. in den Kapiteln zu Gen 1, Gen 2f. und Ps 8. Diese drei Texte sind nicht nur im Blick auf die Sonderstellungsthematik «Krontexte», sondern auch bezüglich Aufmerksamkeit, die ihnen von exegetischer und systematisch-theologischer Seite zukam und noch immer zukommt. Das ist bekanntlich nicht nur ein Segen – nicht nur, weil die theologischen Interpretationen das Verständnis der Texte oft mehr verdunkelt als erhellt haben, sondern auch, weil die Sekundärliteratur schlicht nicht mehr überblickbar ist. Dennoch hat die intensive Beschäftigung mit diesen drei Texten natürlich auch ihre guten Seiten, hat sie doch dazu geführt, dass zahlreiche Einzelfragen im Detail geklärt und Gesamtinterpretationen zur Diskussion gestellt wurden. Auf all dies ist in den entsprechenden Kapiteln ausführlich einzugehen, in der Hoffnung, hier und da trotz allem noch neue Akzente setzen zu können.

Ein Titel der Sekundärliteratur sei bereits hier besonders hervorgehoben, u. a. auch darum, weil in ihm alle drei atl. Krontexte untersucht werden: «Herrschen in den Grenzen der Schöpfung», die 2004 erschienene Dissertation von *Ute Neumann-Gorsolke*. Die Verfasserin untersucht darin das Bild des Menschen als Herrscher in Gen 1 und Ps 8 und geht dabei auch auf Gen 2, Gen 9 und Ps 104 ein. Dem Titel gemäss liegt ihr Fokus auf dem Mensch-Tier-Verhältnis, zu Recht aber trennt sie dieses nicht vom Gott-Mensch-Verhältnis. (Wie üblich für die atl. Beschäftigung mit diesen Texten wird der Aspekt des Mensch-Mensch-Verhältnisses hingegen nur ganz am Rand thematisiert.) Damit leistet das Buch von Neumann-Gorsolke einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des atl. Sonderstellungsgedankens und gibt dabei auch recht umfassend Einblick in die bisherige Forschung. Davon kann

---

18 Siehe oben S. 13–16.

im atl. Teil der vorliegenden Untersuchung enorm profitiert werden, auch wenn nicht alle von Neumann-Gorsolkes Einschätzungen geteilt werden.<sup>19</sup>

Von den drei atl. Krontexten hat die Urgeschichte der Priesterschrift (P) bzw. (in der Regel nur) Gen 1 am meisten Aufmerksamkeit erfahren. Insbesondere zwei Aussagen(komplexe) dieses Texts werden in der Forschung bis heute kontrovers diskutiert: der Herrschaftsauftrag und die Bestimmung des Menschen zum «Bild Gottes». Zu diesen beiden Debatten soll in den entsprechenden Unterkapiteln ein kurzer Forschungsüberblick gegeben werden (vgl. 2.2.3 und die Einleitung zu 2.3). Hier sei lediglich angedeutet, dass die (Art der) Verknüpfung der beiden Aussagen(komplexe) in der atl. Wissenschaft oft zu wenig beachtet wird – gerade auch von denen, die die Bild-Gottes-Haftigkeit des Menschen ausschliesslich vom Herrschaftsauftrag her (funktional) interpretieren. Das hängt z. T. damit zusammen, dass der Fokus oft einseitig auf Gen 1 liegt,<sup>20</sup> obwohl der Mensch in der P-Urgeschichte auch in Gen 5 und Gen 9 als «Bild Gottes» bezeichnet wird und es in dieser neben 1,26–30 mehrere weitere Passagen gibt, die für das Verständnis des Mensch-Tier-Verhältnisses zentral sind. Damit wird etwa übersehen, dass in Gen 9 vom «herrschen» (הִרְבִּי) des Menschen gar keine Rede mehr ist. Was das für das Verständnis der Bild-Gottes-Prädikation und des Mensch-Tier-Verhältnisses bedeutet, wird im Lauf dieser Untersuchung ausführlich zu erläutern sein (vgl. 2.2 und 2.3). Hinsichtlich des Kontexts der Bild-Gottes-Aussagen soll in diesem Buch noch ein Schritt weiter gegangen und am Schluss auch der P-Fortgang in den Blick genommen werden. Dass dort von einer Bild-Gottes-Haftigkeit des Menschen keine Rede mehr ist, ist allgemein bekannt. Der Frage nachgehen, ob es Zusammenhänge zu dieser Bestimmung gibt, lohnt sich aber trotzdem (vgl. 7.).

Relativ einfach zu verstehen ist der Sonderstellungsgedanke in der Version von Ps 8. Hinsichtlich des Mensch-Tier- und des Gott-Mensch-Verhältnisses ist die Forschung wenig kontrovers, bei den unterschiedlichen Interpretationen geht es primär um Nuancen. Eigens hervorgehoben sei hier aber die horizontale Dimension. Wie bei den beiden anderen Krontexten wird auch bei Ps 8 in der Regel nicht genauer nach dem Aspekt des Mensch-Mensch-Verhältnisses gefragt, obwohl der Text diesbezüglich einige interessante Signale setzt. Aufgrund der Ähnlichkeit von Ps 8 und Gen 1 bei den Aussagen zum Mensch-Tier- und

---

**19** Das gilt insbesondere für Neumann-Gorsolkes Grundthese, in Gen 1 (bzw. den priesterschriftlichen Aussagen zur Bild-Gottes-Haftigkeit) und Ps 8 gehe es um die Funktion des Menschen als königlicher Herrscher und Sachwalter in der Schöpfung. Diese (in der Forschung auch sonst häufig vertretene) Interpretation ist m. E. zu einseitig (bei Gen 1) bzw. falsch (bei Ps 8 und Gen 9) – das gilt es im Folgenden im Detail zu erklären.

**20** Das moniert zu Recht auch Zenger, Bogen, 22. Vgl. in jüngerer Zeit aber z. B. wieder Middleton, Image, der sich in seinem Buch zur Bild-Gottes-Prädikation von P (auch laut Untertitel) primär auf Gen 1 konzentriert.

Gott-Mensch-Verhältnis wird in der Forschung häufig angenommen, dass diese Ähnlichkeit auch den Aspekt des Mensch-Mensch-Verhältnisses betrifft.<sup>21</sup> Doch das ist m. E. falsch. In dieser Untersuchung wird argumentiert werden, dass die horizontale Dimension des Sonderstellungsgedankens in der P-Urgeschichte im Blick ist (vgl. 2.4), nicht aber in Ps 8 (vgl. 3.4). Dass dabei Ps 8 die Norm und die P-Urgeschichte die Ausnahme ist, ergibt sich aus dem Vergleich mit anderen ao. Texten (vgl. 6.3 und 6.4).

Während Gen 2f. wie Gen 1 und Ps 8 zu den meisterforschten Texten des AT gehört, wird dieser Text um einiges seltener unter dem Stichwort «Sonderstellung des Menschen» verhandelt. In der Forschung wird neben der Frage des literarischen Verhältnisses zu Gen 1<sup>22</sup> v. a. über die Gesamtaussage des Texts diskutiert. Die einen betonen dabei nur die negativen Entwicklungen (wie die Vertreibung aus dem Paradies), die anderen – m. E. zu Recht – auch die positiven (wie den Gewinn des Wissens um Gut und Böse). Obwohl der Sonderstellungsgedanke in Gen 2f. tatsächlich nicht im Vordergrund steht, betreffen diese Entwicklungen exakt die drei Aspekte dieses Gedankens: das Mensch-Tier-, das Gott-Mensch- und das Mensch-Mensch-Verhältnis. Welcher Art dabei die Zusammenhänge zum Sonderstellungsgedanken sind, ist im entsprechenden Kapitel zu klären (vgl. 4.).

### 1.3.2 Zum Verhältnis Mensch–Tier

Neben den Forschungsbeiträgen zu den drei atl. Krontexten kann in dieser Untersuchung v. a. an solche zum Mensch-Tier-Verhältnis angeknüpft werden. Mit dem Interesse der Forschung am Thema «Tier in der ao. Welt» erfährt auch die Frage nach der Stellung von Tieren im Leben und Denken der Menschen von damals viel Aufmerksamkeit. Insofern in vielen dieser Untersuchungen (auch) danach gefragt wird, ob bzw. inwieweit die Menschen von damals sich mit den Tieren verbunden fühlten oder diese als unter- oder überlegen wahrnahmen, berühren sie einen wesentlichen Aspekt der Sonderstellungsthematik.

In der Forschung wurde das Thema «Tier in der ao. Welt» lange Zeit vernachlässigt, unterdessen aber liegen zumindest fürs AT zahlreiche Publikationen vor. Einige wenige davon seien hier herausgehoben, um damit ins Thema einzuführen und auf die methodischen Herausforderungen aufmerksam zu machen. An erster Stelle erwähnt

21 Vgl. z. B. Hieke, Staub, 261; Hossfeld/Zenger, Psalmen I, 77; Loretz, Götter, 762f.; Otto, Menschenrechte, 31–33; Schüle, Prolog, 123f.; Wittenberg, Image, 17.19f.; Zenger, Menschlein, 140–142. Umgekehrt auch Bird, Bone, 521–534, nach der die horizontale Dimension des Sonderstellungsgedankens weder in Ps 8 noch in Gen 1 im Blick ist. (Zu ihrer Interpretation von Gen 1,27 s. u. S. 132 Anm. 526; S. 134f. Anm. 540).

22 Dazu s. u. S. 238–243.

sei «Das Tier in der Bibel» (1963) von *Walter Pangritz*. So sehr man diesem Buch einen frommen Verfasser und die frühe Entstehung anmerkt, verdient es Beachtung, allem voran wegen der Klassifizierung, in der das reichhaltige Material präsentiert wird.<sup>23</sup> Sie zeigt, dass die antike Wahrnehmung des Tieres vielschichtig war, dass Tiere gleichzeitig geopfert und als Vorbilder gepriesen, als Geschöpfe unter Gottes Fürsorge wahrgenommen und als Gefahr erfahren wurden. In der Forschung wird diese Vielschichtigkeit zwar häufig gesehen, in der Regel aber nicht konsequent genug ausgewertet. Pangritz selbst belässt es bei einer Beschreibung der verschiedenen Bereiche, ohne danach zu fragen, wie diese zueinander in Beziehung stehen. Auf solche Urteilsenthaltungen trifft man auch in jüngeren Forschungsbeiträgen.<sup>24</sup>

Dort, wo eine Synthese versucht wird, wird in der bisherigen Forschung v. a. betont, dass sich die antiken Menschen viel stärker als die heutigen mit den Tieren verbunden fühlten. Klassisch ist diesbezüglich «Das Tier im religiösen Bewußtsein des alttestamentlichen Menschen» (1958) von *Marie Louise Henry*, einer der allerersten Aufsätze zum Thema. Die Verfasserin argumentiert darin, dass sich das atl. Mensch-Tier-Verhältnis fundamental von unserem heutigen unterscheidet, insofern sich der Mensch von damals mit dem Tier in einem magisch-religiösen Weltgefühl positiv verbunden fühlte. Diese positive Verbundenheit sieht sie auch an Stellen, die eher in die gegenteilige Richtung deuten, so z. B. dem Gesetz über die Auslösung der Erstgeburt oder dem Schweigen über das den Tieren beim Opfern angetanene Leid.<sup>25</sup> Nur einige wenige Texte werden als Gegenbeispiele erkannt und dann als Ausnahmen (Gen 1; Ps 8) oder Verfallserscheinungen (Spr 6,6; Koh 3,19ff.) beurteilt.<sup>26</sup> In gemäßigter bzw. abgewogenerer Form trifft man auf ähnliche Argumentationen auch in jüngeren Publikationen. So sind etwa die Aufsätze, die in dem von *Bernd Janowski*, *Ute Neumann-Gorsolke* und *Uwe Gleßmer* herausgegebenen Band «Gefährten und Feinde des Menschen» (1993) publiziert sind, explizit mit der Absicht zusammengestellt, die im AT zum Ausdruck kommende Tierverbundenheit bewusst zu machen.<sup>27</sup> An sich ist gegen ein solches Ansinnen nichts einzuwenden, in der Tat gibt es im AT Texte, in denen ein solches Bewusstsein zum Ausdruck kommt (vgl.

---

23 Das Buch ist wie folgt gegliedert: «I. Gott und das Tier» («Das Tier als Gottes Geschöpf», «Das Tier unter Gottes Fürsorge», «Das Tier, des Menschen Gabe an Gott oder des Menschen Stellvertreter vor Gott?», «Das Tier als Symbol Gottes und göttlicher Mächte», «Das Tier im Leben Jesu»), «II. Der Mensch und das Tier» («Der Mensch als Bruder der Tiere», «Der Mensch als der Herr der Tiere», «Der Mensch, den Tieren preisgegeben», «Der Mensch im Spiegel der Tierwelt»), «III. Die widergöttlichen Mächte und das Tier» («Das Tier als Träger unheimlichen Grausens», «Das Tier als Symbol gottfeindlicher Reiche», «Das Tier als Verkörperung des Satans»), «IV. Der Mensch zwischen Gott und Tier» («Die Tierheit des Tieres», «Die Menschlichkeit des Menschen», «Die Überwindung des Tieres im Menschen durch den Menschensohn»).

24 Vgl. z. B. Riede, *Tiere/Testament*, 213–246; Schreiner, *Herr*, 219–239.

25 Vgl. Henry, *Tier*, 42f.

26 Vgl. Henry, *Tier*, 37.60.

27 Vgl. Janowski, *Tiere/Einführung*, 5.

6.2.2). Problematisch wird es aber, wenn man ob dieses Fokus auf die damalige Tierverbundenheit die vielen (auch nicht-textlichen) Hinweise übersieht, die zeigen, dass bereits die Menschen der Antike die Tiere als Geschöpfe empfanden, die ihnen selbst untergeordnet sind (vgl. v. a. 5.2).<sup>28</sup> Methodisch gilt es in diesem Zusammenhang den Unterschied zwischen der Ebene der Erfahrung/Realität und der Ebene der Hoffnung/Ideologie/Theologie zu beachten. Für beide stösst man im AO auf verschiedene Bestimmungen der Hierarchie zwischen Mensch und Tier (vgl. 5.2; 5.4; 6.2). Dass und wie sich all diese zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammenfügen, soll im Folgenden gezeigt werden (vgl. 6.4.).

Notgedrungen kann dabei nur ein allgemeines Bild gezeichnet werden, denn neben dem alten Israel interessiert in dieser Untersuchung ja der gesamte «Rest» des AO. So sehr dieser im grossen Ganzen einen einheitlichen Kulturraum darstellt, gibt es zwischen den verschiedenen Regionen/Reichen wie auch Epochen, Traditionsströmungen und Gesellschaftsschichten aber natürlich auch Unterschiede – nicht nur bei der Wahrnehmung des Tieres, sondern auch bei den meisten anderen Aspekten, die es bei der Sonderstellungsthematik zu bedenken gilt. Eine breite Untersuchung wie die vorliegende hat den Vorteil, dass sie manche dieser Unterschiede erst sichtbar macht, allerdings auch den Nachteil, dass viele Nuancen unberücksichtigt bleiben. Um des Gesamtüberblicks willen wird dies in diesem Buch in Kauf genommen – und so auch das Risiko, dass einer Alttestamentlerin im Bereich des AO sicher manches entgeht.

Unübersehbar im Fall des Tieres ist, dass dieses in Ägypten eine wichtigere Rolle spielte als in den anderen ao. Kulturräumen. In der Forschungsgeschichte spiegelt sich dies darin, dass das Thema «Tier» ausserhalb der atl. Wissenschaft zunächst in der Ägyptologie entdeckt wurde.<sup>29</sup> Für den Rest des AO nahm das Interesse am Tier erst ab dem Jahr 2000 zu. Erwähnung verdient hier v. a. der von *Billie Jean Collins* herausgegebene Sammelband «A History of the Animal World in the Ancient Near East» (2000). Geordnet nach «The Native Fauna», «Animals in Art», «Animals in Literature», «Animals in Religion» und «Studies in the Cultural Use of Animals» werden hier zahlreiche Aufsätze zur Rolle und Wahrnehmung von

---

**28** Einseitig sind aus dem genannten Sammelband neben Henry, Tier, 20–61, m. E. auch Boecker, Ochsen, 67–84; Janowski, Tiere/Einführung, 1–14 (vgl. ders., Tiere, 3–32); Keel, Tiere, 155–193; Liedke, Tier-Ethik, 199–213. Als weiteres Beispiel sei auf die 1997 publizierte Dissertation «Geschöpfe Gottes unter der Obhut des Menschen» von Florian Schmitz-Kahmen verwiesen. Der Verfasser befragt darin atl. Schöpfungs- und Rechtstexte daraufhin, welche Wertung von Tieren sie widerspiegeln. Das führt ihn zum Schlussfazit, dass «Mensch und Tier» nach atl. Wahrnehmung «aufgrund ihrer unterschiedslos vom Schöpfergott verliehenen Lebendigkeit wesentlich zusammengehören» (a. a. O., 144). Diesem Urteil kann man zwar nicht grundsätzlich widersprechen, doch es ist einseitig und damit irreführend.

**29** Vgl. Brunner-Traut, Stellung, 333–347; dies., Tier, 557–561; Hornung, Bedeutung, 69–84; Störk, Tiere, 87–119.



Tieren im antiken Ägypten, Mesopotamien, Syrien-Palästina, Anatolien und Iran geboten. Das Buch bildet eine wahre Fundgrube von Beobachtungen, Verweisen auf relevante Quellen und weitere Sekundärliteratur. Auch hier allerdings fehlt eine zusammenfassende Gesamtschau, sowohl für den AO insgesamt als auch für die einzelnen Kulturräume.

Versucht wird eine solche Gesamtschau im Buch «Tiere im Leben der alten Kulturen» (2000) von *Günther Lorenz*. Das Schwergewicht liegt dabei aber auf dem antiken Griechenland und Rom, für den AO ist das Werk eher enttäuschend.<sup>30</sup>

### 1.3.3 Zum Verhältnis Gott–Mensch

Sind schon «das Tier» und «das Mensch-Tier-Verhältnis» komplexe Themen, so noch mehr «Gott» und «das Gott-Mensch-Verhältnis». Im Zusammenhang des AT und anderer Kulturbereiche des AO werden sie daher höchstens in Überblicksdarstellungen (wie Theologien des AT oder populärwissenschaftlichen Darstellungen der Götterwelt Ägyptens) als ein Thema behandelt, in der Regel aber konzentrieren sich Forscher(innen) hier auf Teilfragen (wie Gottesbilder, den Kult, Schöpfungsvorstellungen etc.). Mit dieser vereinzelt Betrachtung sowie der Ausblendung der Frage nach dem Gott-Tier-Verhältnis hängt es wohl zusammen, dass diese Teilfragen nur in seltenen Ausnahmefällen mit dem Sonderstellungsgedanken in Verbindung gebracht werden.

Doch die meisten dieser Teilfragen sind für die Sonderstellungsthematik relevant – hauptsächlich in dem allgemeinen Sinn, dass die in ihnen in den Blick genommenen Aussagen und Vorstellungen zum Gott-Mensch-Verhältnis daraufhin befragt werden können, ob sie die Vorstellung einer Höherstellung des Menschen gegenüber dem Tier widerspiegeln. Die vorliegende Untersuchung wird darauf aufmerksam machen, dass dies häufig der Fall ist: Die anthropozentrische Konzentration auf den Menschen ist impliziter Ausdruck des Gedankens einer menschlichen Sonderstellung (vgl. 5.3).

Darüber hinaus kann über Aussagen und Vorstellungen zum Gott-Mensch-Verhältnis auch expliziter zum Ausdruck gebracht werden, dass der Mensch ein Besonderer ist. Auch dem soll im Folgenden genauer nachgegangen werden (vgl.

---

<sup>30</sup> Zwei weitere Sammelbände seien hier immerhin noch in der Fussnote erwähnt: Parayre, D. (Hg.), *Les animaux et les hommes dans le monde syro-mésopotamien aux époques historiques* (Topoi suppl. 2), Lyon 2002 (ein Buch, das mir leider nicht zugänglich war); sowie Alexandridis, A. u. a. (Hg.), *Mensch und Tier in der Antike. Grenzziehung und Grenzüberschreitung*, Symposium vom 7. bis 9. April 2005 in Rostock, Wiesbaden 2008 (ein Buch, das sich durch seinen Fokus auf die Frage der Grenzziehung eng mit der in diesem Buch verfolgten Fragestellung berührt, dessen Fokus aber nicht auf dem AO, sondern dem antiken Griechenland liegt).



5.5), wobei sich u. a. zeigen wird, dass das Menschenbild der mesopotamischen Schöpfungsmythen gar nicht so negativ ist, wie oft behauptet wird.

### 1.3.4 Zum Verhältnis Mensch–Mensch

Noch disparater als die Forschungsbeiträge, an die in dieser Untersuchung im Blick auf den Aspekt des Gott-Mensch-Verhältnisses angeknüpft werden kann, sind diejenigen, die im Blick auf den Aspekt des Mensch-Mensch-Verhältnisses interessieren. Das hängt auch damit zusammen, dass die horizontale Dimension beim Sonderstellungsgedanken eine andere Rolle spielt die vertikale: Während man nur dann vom Gedanken einer menschlichen Sonderstellung sprechen kann, wenn auf die eine oder andere Art zum Ausdruck kommt, dass der Mensch über dem Tier steht bzw. näher bei Gott/den Göttern ist als dieses, bleiben entsprechende Aussagen oder Vorstellungen Ausdruck des Sonderstellungsgedankens, auch wenn der Aspekt des Mensch-Mensch-Verhältnisses in ihnen ausgeblendet bleibt. Umgekehrt haben keineswegs alle Aussagen, in denen es um eine prinzipielle Gleichheit verschiedener Menschen geht, mit dem Gedanken einer Sonderstellung des Menschen zu tun. Das Paradebeispiel aus dem AT ist diesbezüglich das Deuteronomium, das in Bezug auf Israel ein auffallend «demokratisches» bzw. egalitäres Bild zeichnet,<sup>31</sup> gleichzeitig aber auch sehr dezidiert zwischen Israel und allen anderen Völkern unterscheidet.

Das Beispiel des Deuteronomiums macht auf ein Phänomen aufmerksam, das sich im Lauf dieser Untersuchung als wichtig erweisen wird: Im AO wurden sehr häufig nur bestimmte Menschen(gruppen) als eigentliche Menschen erachtet, «die anderen» davon aber scharf unterschieden. Das spiegelt sich auch in der Forschung: Während es bis anhin nur sehr wenige Publikationen zu den (hier und da doch vorhandenen) universalen bzw. egalitären Tendenzen im ao. Denken gibt,<sup>32</sup> gibt es sehr viele, in denen es um Unterschiede zwischen verschiedenen Menschen(gruppen) geht.<sup>33</sup> Wichtig im Rahmen dieser Untersuchung sind v. a. Forschungen zur ao. Königsideologie und zur Abgrenzung gegenüber Fremden. Im Zusammenhang der Frage nach ao. Aussagen und Vorstellungen, die zum

31 Vgl. Berman, *Created*, 51–80; Köckert, *Volk*, 21–45.

32 Eine der Ausnahmen ist die 2008 erschienene Monographie «Created Equal» von Joshua A. Berman. Darin argumentiert der Autor, dass in «the books of the Pentateuch we find a blueprint for a social and religious order that is more egalitarian in nature ...» (a. a. O., 5). Obwohl Berman den Gegensatz zwischen Israel (bzw. dem Pentateuch) und dem Rest des AO (und dessen Schriften) z. T. überbetont und einen dezidiert synchronen Ansatz hat, bleibt sein Buch anregend.

33 Eigens erwähnt sei unter diesen «Rites and Rank» (2000) von Saul M. Olyan, ein Buch, in dem verschiedenen Aspekten von «Hierarchy in Biblical Representations of Cult» (im weiteren Sinn) nachgegangen wird.

Sonderstellungsgedanken in Kontrast stehen, werden sich im Lauf dieser Untersuchung nämlich v. a. Aussagen und Vorstellungen zu einer Sonderstellung des Königs, des eigenen Volks und des Weisen als wesentlich erweisen (vgl. 6.3). Neben der Frage nach dem Verhältnis zum Gedanken einer Sonderstellung «des Menschen» (vgl. 6.4) verdienen diese im Zusammenhang der Sonderstellungsthematik auch darum Beachtung, weil diese Sonderstellungen in ihnen oft in ähnlicher Weise begründet bzw. veranschaulicht werden wie andernorts diejenige «des Menschen».

#### 1.4 Letzte Vorbemerkungen und Leseanweisungen

Bevor mit der eigentlichen Untersuchung begonnen werden kann, müssen zum Schluss dieser Einleitung noch einige letzte Punkte angesprochen werden.

Oben bereits war von den Vor- und Nachteilen die Rede, die ein breiter Blick auf den gesamten AO mit sich bringt.<sup>34</sup> Hier nun noch ein Nachtrag zu den berücksichtigten Quellen: Von einer Alttestamentlerin verfasst, liegt der Schwerpunkt dieser Untersuchung auf dem AT. Darüber hinaus aber wird auch versucht, das relevante Material aus dem gesamten «Rest» des AO zu sichten (mit Schwerpunkt auf Ägypten und Mesopotamien). Wie weit das gelingt, müssen andere beurteilen. Ohne Zweifel bleiben hier und da Quellen ungenannt, die ebenfalls interessant gewesen wären. Die Hoffnung aber ist, dass diese dank der im Folgenden präsentierten Kategorisierung ins Gesamtbild eingeordnet werden können, ohne dieses fundamental zu ändern. Grundsätzlich werden v. a. Texte berücksichtigt, was wiederum primär mit der Ausbildung der Verfasserin zu tun hat. Hier und da aber wird auch auf ikonographische Quellen verwiesen,<sup>35</sup> denn dass neben Texten auch Bilder den Sonderstellungsgedanken zum Ausdruck bringen können, steht ausser Frage. Das Paradebeispiel diesbezüglich ist die Uruk-Vase (Ende 4. Jt. v. Chr.), in der die (mesopotamische) Welt und ihre Ordnung dargestellt sind: zuunterst die Pflanzen, dann die Tiere, dann die gewöhnlichen Menschen und zuoberst die Gottheit (Inanna) mit Priestern.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Siehe oben S. 23.

<sup>35</sup> Für Beispiele s. u. S. 258 mit Anm. 145 (König); S. 274 mit Anm. 236 und Anm. 237 (Herr der Tiere; Fussmotiv); S. 350f. mit Anm. 323 (Fremde).

<sup>36</sup> Eine Abbildung und Beschreibung der Vase findet sich bei Braun-Holzinger, Herrscherbild, 8f.; Tafel 1 und 2. Im Zusammenhang der vorliegenden Untersuchung ist an der Darstellung sowohl beachtenswert, dass der Mensch zwischen den Tieren und den Göttern verortet ist, als auch, dass manche Menschen (die Priester, darunter wohl auch der König) von den gewöhnlichen Menschen unterschieden sind. Damit sind alle drei Aspekte präsent, um die es in dieser Untersuchung gehen wird.

Eigens hervorgehoben werden sollen hier weiter die Exkurse. In den beiden Überblickskapiteln dieses Buches wird fünf Mal ein ao. Text etwas ausführlicher untersucht: Das sumerische Streitgespräch zwischen Mutterschaf und Getreide in 5.4.1 («Plus» des Menschen definiert im Vergleich zu den Tieren), der babylonische Atrachasis-Mythos in 5.5.1 («Plus» des Menschen definiert im Blick auf Gott), der Hymnus auf den Schöpfergott aus der ägyptischen Lehre für Merikare in 5.5.2 (Sonderstellung des Menschen begründet im besonderen Gott-Mensch-Verhältnis), Koh 3,18–22 in 6.2.2 (Mitgeschöpflichkeit von Mensch und Tier) und der babylonische Mythos von der Erschaffung des Menschen und des Königs in 6.3.1 (Sonderstellung des Königs). Diese Exkurse dienen einem doppelten Zweck: Einerseits können mit ihnen nach den drei atl. Krontexten fünf weitere ao. Texte genauer besprochen werden, die im Zusammenhang der Sonderstellungsfrage besondere Beachtung verdienen. Gleichzeitig tragen diese genaueren Untersuchungen dazu bei, den Blick dafür zu schärfen, wie der Sonderstellungsgedanke in ao. Texten zum Ausdruck kommen kann und in welchem Verhältnis er zu solchen Gedanken/Traditionen steht, in denen die hierarchischen Verhältnisse in der Schöpfung anders beschrieben werden.

Ein nächster Punkt, den es hier anzusprechen gilt, sind die Übersetzungen. Für die drei atl. Krontexte werden im Folgenden eigene Übersetzungen geboten (die sich z. T. an die Zürcher Bibel anlehnen), ansonsten werden die Texte aus dem AT, falls nicht anders vermerkt, nach der Zürcher Bibel (2007) zitiert (wobei das dort verwendete HERR durch JHWH ersetzt wird). Die ägyptischen Hymnen werden nach der von Jan Assmann herausgegebenen Sammlung «Ägyptische Hymnen und Gebete» (ÄHG) zitiert, die übrigen Texte aus der Umwelt des AT nach dem gleichnamigen Standardwerk (TUAT) oder ähnlichen Textsammlungen. Ausser bei den ausführlicher besprochenen Texten wird auf die Angabe von Editionen verzichtet; die entsprechenden Angaben findet man in den genannten Werken.

Nochmals zurückzukommen ist an dieser Stelle auch auf die Fülle der im Zusammenhang dieser Untersuchung relevanten Sekundärliteratur. Im Folgenden wird darauf nicht zu knapp verwiesen, sei es, um offenzulegen, wo die eigene Argumentation an frühere Einsichten anschliesst oder diese kritisiert/modifiziert, sei es, um bei nur knapp behandelten Themen auf weiterführende Literatur aufmerksam zu machen. In beiden Fällen aber bleiben diese Verweise limitiert, beinahe überall wäre es möglich gewesen, noch viel mehr Literatur zu zitieren. Zum Teil ist dies mit Formulierungen wie «vgl. etwa» kenntlich gemacht, in den meisten anderen Fällen ist das «etwa» dazuzudenken.

Drei Erläuterungen bedarf es hier sodann in Bezug auf die Terminologie. Die erste betrifft die Rede vom «Alten Orient» (AO). Dieser Begriff ist in diesem Buch in dem umfassenden Sinn gebraucht, der auch Ägypten miteinschliesst. Zum AO gehört natürlich auch das alte Israel und damit auch

das Alte Testament (AT). Deshalb wird in diesem Buch auf die Formulierung «alttestamentlich (atl.) und altorientalisch (ao.)» verzichtet und stattdessen mit «atl./ao.» daran erinnert, dass der Schwerpunkt auf dem AT liegt. Erläuterung bedarf sodann der Begriff «Bild-Gottes-Haftigkeit» des Menschen. Diese Neubildung wird hier gebraucht, wo traditionellerweise von der «Gott-ebenenbildlichkeit» die Rede ist. Dieser Begriff aber ist theologisch so beladen und zudem inhaltlich irreführend,<sup>37</sup> dass man ihn besser nicht länger gebraucht. Was es mit der Bild-Gottes-Haftigkeit des Menschen auf sich hat, muss sich im Lauf dieser Untersuchung klären. Drittens ist hier ein Wort zur Rede vom «P-Verfasser» und anderen «Verfassern» notwendig. Über diese weiss man in der Regel ja sehr wenig, was auch damit zusammenhängt, dass die antike Literatur Traditionsliteratur ist. Der Einfachheit halber ist im Folgenden z. T. dennoch von einzelnen «Verfassern» die Rede, obwohl dies eine Verkürzung darstellt.

Den Schluss machen sollen schliesslich einige Leseanweisungen: Hingewiesen sei v. a. auf die Unterscheidung von Normaldruck und Petit. Im Normaldruck werden die Hauptlinien verfolgt, in den Petit-Abschnitten dafür relevante Details geklärt. Dabei wird darauf geachtet, dass die wichtigsten Ergebnisse der Detailuntersuchungen im Haupttext genannt sind, so dass jeweils klar ist, um was es in den Petit-Abschnitten geht. Damit wird eine kursorische Lektüre ermöglicht, nicht zuletzt auch darum, weil auch die Abschnitte im Normaldruck einen zusammenhängenden Text ergeben. Eigens hervorgehoben seien an dieser Stelle neben den internen Querverweisen auch noch die Zusammenfassungen: in 5.1.1 zu den Untersuchungen der drei atl. Krontexte (mit einem Vergleich derselben), in 5.6 zu den verschiedenen Formen, in denen sich der Sonderstellungsgedanke im AO niederschlug, und in 6.4 zu den «Gegentexten» und der Frage, was sie für das Verständnis des Sonderstellungsgedankens im AO bedeuten. Damit kann dieses Buch hoffentlich auch von denen gewinnbringend konsultiert werden, die nicht jeden einzelnen Abschnitt lesen wollen.

---

37 Vgl. Janowski, Statue, 184 Anm. 3.

## 2. Priesterschriftliche Urgeschichte

Der erste Text, den es im Folgenden genauer zu untersuchen gilt, ist die P-Urgeschichte. Dass die Sonderstellung des Menschen in ihr ein prominentes Thema ist, steht ausser Frage, immerhin wird der Mensch hier als «Bild Gottes» bezeichnet und zur Herrschaft über die Tiere beauftragt. Woran genau aber bei der Bild-Gottes-Haftigkeit des Menschen gedacht ist und wie sie mit der Herrschaft über die Tiere zusammenhängt, wird in der Forschung bis heute kontrovers diskutiert.<sup>1</sup> Im Folgenden sollen diese und andere damit zusammenhängende Fragen noch einmal aufgegriffen werden. Dabei wird u. a. argumentiert werden, dass die in Europa weit verbreite «funktionale» Interpretation der Bild-Gottes-Aussagen dem Text nicht gerecht wird, dass bei diesen Aussagen ein «Gnadenmoment» eine zentrale Rolle spielt und die horizontale Dimension des Sonderstellungsgedankens bewusst im Blick ist.

### 2.1 Zum Text

Zuerst aber sollen in diesem Einleitungskapitel die für die folgende Untersuchung wichtigsten Passagen der P-Urgeschichte übersetzt und einige Fragen zur Textentstehung angesprochen werden. Für einen Überblick über textkritische Varianten und Probleme sei auf das Buch von *Ron Hendel* verwiesen, für die LXX weiter auf dasjenige von *Martin Rösel*.<sup>2</sup> Im Folgenden seien davon nur einige besonders wichtige in den Fussnoten genannt.

---

<sup>1</sup> Aus der Fülle der Sekundärliteratur seien hier drei Monographien jüngerer Datums hervorgehoben: «Herrschen in den Grenzen der Schöpfung» (2004) von U. Neumann-Gorsolke (typisch für die europäische Forschung; mit Schwerpunkt auf dem Aspekt des Mensch-Tier-Verhältnisses); «In his own image and likeness» (2003) von W. Randall Garr (mit Schwerpunkt auf den linguistischen Fragen und dem Aspekt des Gott-Mensch-Verhältnisses); «The Liberating Image» (2005) von J. Richard Middleton (typisch für die amerikanische Forschung; mit detaillierter Behandlung des ao. Traditionshintergrunds und Interesse auch am Aspekt des Mensch-Mensch-Verhältnisses).

<sup>2</sup> Vgl. Hendel, Text; Rösel, Übersetzung.

## 2.1.1 Hebräischer Text (nach BHS) und Übersetzung

Gen 1,26–31

וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים	26a	Und Gott sprach:
נַעֲשֶׂה אָדָם		Lasst uns Menschen machen
בְּצַלְמֵנוּ כְּדְמוּתֵנוּ		als unser Bild, (das) wie ein uns Ähnliches <sup>a</sup> (ist). <sup>b</sup>
וַיִּרְדּוּ	26b	Und sie sollen herrschen
בְּדַגַּת הַיָּם		über die Fische des Meeres
וּבְעוֹף הַשָּׁמַיִם		und die Vögel des Himmels
וּבַבְּהֵמָה		und das Vieh
וּבְכָל־הָאָרֶץ		und das ganze [Wildgetier der] <sup>c</sup> Erde
וּבְכָל־הָרֶמֶשׂ		und alles Kriechgetier,
הֹרֵמֵשׁ עַל־הָאָרֶץ		das auf der Erde kriecht!
וַיִּבְרָא אֱלֹהִים	27a	Und Gott schuf
אֶת־הָאָדָם בְּצַלְמוֹ		den Menschen als sein Bild, <sup>d</sup>
בְּצֶלֶם אֱלֹהִים בָּרָא אֹתוֹ		als Bild Gottes schuf er ihn,
זָכָר וּנְקֵבָה בָּרָא אֹתָם	27b	männlich und weiblich schuf er sie.
וַיְבָרֶךְ אֹתָם אֱלֹהִים	28a	Und Gott segnete sie
וַיֹּאמֶר לָהֶם אֱלֹהִים		und Gott sprach zu ihnen:
פְּרוּ וּרְבוּ		Seid fruchtbar und werdet zahlreich
וּמְלֵאוּ אֶת־הָאָרֶץ וּכְבֹּשְׁהָ		und füllt die Erde und unterwerft sie
וּרְדוּ בְּדַגַּת הַיָּם	28b	und herrscht über die Fische des Meeres
וּבְעוֹף הַשָּׁמַיִם וּבְכָל־חַיָּה		und die Vögel des Himmels <sup>e</sup> und alle Tiere,
הֹרֵמֵשׁ עַל־הָאָרֶץ		die sich auf der Erde bewegen.
וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים	29a	Und Gott sprach:
הִנֵּה נֹתְתִי לָכֶם		Siehe, ich gebe euch
אֶת־כָּל־עֵשֶׂב זֶרַע זֶרַע		alles Samen bildende Kraut,
אֲשֶׁר עַל־פְּנֵי כָל־הָאָרֶץ		das auf der Oberfläche der ganzen Erde ist,
וְאֵת־כָּל־הָעֵץ		und alle Bäume,
אֲשֶׁר־בוּ פְרִי־עֵץ זֶרַע זֶרַע		an denen Samen bildende Baumfrüchte sind –
לָכֶם יִהְיֶה לְאֹכְלָהּ	29b	euch sollen sie zur Nahrung dienen.
וּלְכָל־חַיַּת הָאָרֶץ	30a	Allem (Wild-)Getier der Erde aber
וּלְכָל־עוֹף הַשָּׁמַיִם		und allen Vögeln des Himmels
וּלְכָל־רֹמֵשׁ עַל־הָאָרֶץ		und allem, was auf der Erde kriecht,
אֲשֶׁר־בוּ נַפֶּשׁ חַיָּה		in dem Lebensatem <sup>f</sup> ist, (gebe ich)
אֶת־כָּל־יֵרֶק עֵשֶׂב לְאֹכְלָהּ		alles Grün des Krautes zur Nahrung.
וַיְהִי־כֵן	30b	Und so geschah es.